

Zeitschrift: Mariastein
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 88 (2011)
Heft: [1]: Themenheft : Stille

Artikel: Mariastein : ein Ort der Stille?
Autor: Ziegerer, Ludwig
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1032503>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mariastein – ein Ort der Stille?

P. Ludwig Ziegerer

Ist Ihnen das Fragezeichen in der Überschrift aufgefallen? Darf man nicht davon ausgehen, dass Mariastein ein Ort der Stille ist? Hier ist doch ein Kloster, in dem Mönche leben, die das Gebet und die Stille pflegen. Ist das nicht selbstverständlich? Wenn schon, dann müsste ein kräftiges Ausrufezeichen dahinter stehen, um anzumahnen, wie und was Mariastein sein soll.

Kommen Sie mit auf eine kleine Entdeckungsreise.

Ein warmer Frühsommernachmittag

Das Postauto hält auf dem Klosterplatz. Eine muntere Gruppe Menschen jeglichen Alters steigt aus, ein Teil geht schnurstracks in eines der nahe gelegenen Gartenrestaurants, wo es sich schon viele andere Menschen bei Kuchen und Kaffee oder bei einem kühlen Bier wohl ergehen lassen. Fröhliches Geplauder und Klirren des Geschirrs schwillt unter den schattigen Platanen auf den Platz hervor. Andere zieht es in die Pilgerlaube oder in einen Souvenirladen – sind das nun Pilger oder Touristen? Menschen, die die Stille suchen oder die Gemütlichkeit mit andern bei einem gemütlichen Umtrunk? Dann kurven einige Autos rund um den Klosterplatz, in der Hoffnung auf einen bald freiwerdenden Parkplatz, am Himmel zieht ein Flugzeug, vor wenigen Minuten vom Euro-Airport aus gestartet, eine Schlaufe. Die orangefarbenen Triebwerke von Easy Jet sind auf dieser Flughöhe noch gut erkennbar und ihr Dröhnen deutlich hörbar. Vor der Kirche leiert ein Bettler auf einem elektronischen Örgelchen eine Melodie,

spielende Kinder rennen um den Brunnen und kreischen zwischen den Menschen, die gerade in noch mehr oder weniger andächtiger Stimmung aus der Kirche strömen und, je weiter sie sich vom Kirchenportal entfernen, immer lauter und lebendiger werden. Aber das stört die Schulklasse, die sich rund um die Sitzbänke mit Gummibärchen und Eistee zwischenverpflegt bis die Führung losgeht, überhaupt nicht. Sie schnattern fröhlich durcheinander oder tauschen untereinander aus, was es auf dem iPhone gerade zu sehen und zu hören gibt. Also Mariastein nicht wirklich ein Ort der Stille?

Hinunter in die Gnadenkapelle

«Bitte Ruhe!» heisst es auf einigen Tafeln auf dem langen unterirdischen Gang hinunter

Komm wieder zur Ruhe, mein Herz!
(Psalm 116)

zur Gnadenkapelle. Aber irgendwie scheinen diese Hinweise auf verlorenem Posten zu stehen, niemand scheint sie zu beachten. Da hallt das Klopfen der Absätze, das Reden und Lachen durch den leeren Gang und wird noch verstärkt. Aber wenn es dann auf dem letzten Abschnitt die Treppe hinuntergeht und der Blick durchs Fenster in den waldigen Abgrund fällt, wird es plötzlich ruhiger und – man staunt – drinnen im Dunkel der Höhlenkapelle, nur erhellt von schwachem Licht, ist es ganz ruhig und andächtig. Hier knien

und stehen Menschen vor dem Bild Mariens mit dem Jesuskind auf dem Arm, beten still, lassen die Perlen des Rosenkranzes durch die Hände gleiten, blicken einfach zu ihr empor oder in sich selber hinein. Sorgfältig bemüht gehen sie leise zum Kerzenständer und entzünden ein Lichtlein, schreiben konzentriert ihre Sorgen und ihren Dank ins offene Anliegenbuch. Im Halbdunkel der Kapelle, im Geflacker der Kerzen um das Gnadenbild werden die Menschen, die sich zuvor noch fröhlich und laut bewegten, in ihrer äusseren Lebendigkeit heruntergefahren. Die mystische Stimmung der Höhle wirkt ansteckend beruhigend. Oder etwas altmodisch gesagt:

in der Gnadenkapelle ist eine bethafte Atmosphäre.

Selig, wer nichts zu sagen hat und dennoch schweigen kann!

(anonym)

Auf die Tageszeit kommt es an

Wer es wirklich ganz ruhig haben will, kommt am besten am frühen Morgen. Noch etwas schlaftrunken heben die Mönche um 5.30h (ausser sonntags und montags) im Chor zum Gesang des Invitatoriums («Einladungsgesang») an und beten anschliessend die Psalmen und hören die Lesungen aus der heiligen Schrift und den Kirchenvätern. Mariastein scheint zu dieser Zeit noch zu schlafen, und wer ruhig singend und betend den neu anbrechenden Tag miterleben will, kommt hier voll auf die Rechnung. Niemand stört sie dabei. Während der Wintermonate sind wir während der ganzen Mette eingehüllt in das Dunkel der Nacht und in den Sommermonaten werden wir während des Betens in das Licht der Morgensonne eingetaucht. Was für eine liturgische Dramaturgie, wenn an einigen Tagen im Mai die ersten Sonnenstrahlen gerade zu den Obergadenfenstern hereinfallen während wir im «Benedictus» Christus als den «strahlenden Aufgang aus der Höhe» besingen. Ist das ein Privileg, das wir Mönche doch haben, den Tag so anzufangen! Daran muss ich immer denken, wenn ich ausnahmsweise mal um diese Zeit die Hektik auf der Autobahn rund um eine Grossstadt erlebe oder auf dem Bahnhof im Pendlerverkehr in die verdriesslichen Gesichter vieler Menschen schaue, die keine Lust und Motivation für ihre Arbeit verspüren und irgendwo an einer Stehbar schnell einen Espresso hinunterkippen, um dann im überfüllten Zug einen Sitzplatz zu ergattern.

Da weiss ich dann unsern Kreuzgang erst recht zu schätzen. Ich schreite dieses medita-



Die Stille im Kirchenraum respektieren: Manchmal muss man dezent darauf aufmerksam machen, dass andere hier in Ruhe beten möchten.

tive Geviert gerne am frühen Morgen ab, ja eigentlich ist es für mich wie ein begehbare Mandala, in dem man durch das meditative Gehen immer ruhiger werdend zur Mitte finden kann.

Nach dem Frühchor ist es besonders stimmungsvoll in unserm Kreuzgang, den die Besucher nur auf einer Führung oder in Begleitung eines Mitbruders besichtigen können. Das ist nun wirklich ein Ort der Stille. Da hört man höchstens die Vögel singen, die auf ihre Weise in das Morgenlob der ganzen Schöpfung mit einstimmen.

Das Leben im Benediktinerkloster ist ein stark geformtes Leben und so gibt es auch Räume und Zeiten des Stillschweigens. Der Abend und der frühe Morgen, der Kreuzgang, der Chor und das Refektorium gehören

beispielsweise dazu. Hie und da vergessen wir Mönche den Wert dieser wohltuenden Ordnung und empfinden sie als Einengung. Wir sind versucht, sie zu durchlöchern. Darum ist es gut, dass die Brüder von Zeit zu Zeit in die «laute Welt» hinaus kommen, um von neuem zu schätzen, was sie im Kloster haben.

Einfach still in der Kirche sitzen

Oder am Feierabend. Hier steigt nirgends eine laute Party. Die Touristen und Pilger sind abgezogen und Mariastein gehört den Menschen, die in Stille den Tag beschliessen möchten. Ein Gang zur Gnadenkapelle wird dann zum Stille-Erlebnis. Auch der Kapellenbruder bemüht sich, nicht allzu laut zu schep-pern mit den ausgebrannten Kerzenhülsen,



die er täglich zu entsorgen hat. Und sollte er Sie vielleicht doch einmal ein wenig in der Andacht stören, denken Sie daran, dass für den heiligen Benedikt auch die Arbeit zum Gebet wird und dass der emsige Bruder auch den Feierabend herbeisehnt, ist er doch schon seit fünf Uhr in der Früh auf den Beinen.

Oder manche Menschen setzen sich einfach in der Basilika in eine Kirchenbank und lauschen der Komplet. Es liegen auch Texte auf, um die Psalmen mitzubeten. Aber längst nicht alle brauchen diese Heftchen. Sie geniessen die Atmosphäre des ausklingenden Tages in der Kirche. Sie brauchen kein helles Licht zum Mitlesen sondern nur die dämmerige Stimmung und die gregorianischen Weisen, die wie aus einer andern Welt von vorne aus dem Chor erklingen. Vor Jahren erzählte mir einmal eine Regierungsrätin, die sonn-

Wie wenig Lärm machen die wirklichen Wunder!

(Antoine de Saint-Exupéry)

tags immer viele Repräsentationspflichten wahrzunehmen hatte: «Wenn ich den ganzen Sonntag unterwegs war und keine Gelegenheit hatte, einen Gottesdienst zu besuchen, gibt es nichts Schöneres als in Mariastein abends einfach still hinten in der Kirche zu sitzen und den Psalmengesang in mich aufzunehmen.» Oder ein Linienpilot verriet mir einmal, er habe sich die Zeit gemerkt, wann wir am Samstagabend zum «Salve Regina» anheben, und er richte es beim Biken oder Joggen so ein, dass er rechtzeitig zum Gruss an Maria hinten in der Kirche stehe. Ob das wohl in Ordnung gehe, er als Reformierter im Sportdress beim nächtlichen Marienlob? Freilich!

Mariastein lebt!

Mariastein wird von den vielen jungen und alten Menschen belebt, die hier täglich als Pilger und Gäste ein- und ausgehen, zur Gna-

denkapelle zum Gebet kommen oder einen Gottesdienst der Benediktiner besuchen. Dass das nicht alles lautlos vor sich gehen kann, zumal hier Menschen aus allen Nationen und Kulturen aufeinander treffen und zum Teil höchst unterschiedliche Vorstellungen davon haben, wie man seine Frömmigkeit zum Ausdruck bringt. Und schliesslich gibt es Touristen, die gar nicht erfasst haben, welchen kulturellen Konsens wir bezüglich Verhaltensweisen an einem christlichen Wallfahrtsort haben. Ein Pictogramm mit dem Zeigfinger vor den Lippen sollten zwar alle «lesen» können. Und doch scheinen es nicht alle zu verstehen oder zu beherzigen. Eine freundliche und sanfte Ermahnung oder einen diskreten Hinweis auf die Tafel mit dem «Ruhig-sein» Zeichen ist auch den Pilgern und Besuchern erlaubt, wenn es mal zu lebendig zu- und hergehen sollte in der Kirche oder in der Grotte.

Erst wenn hier keine Menschen mehr zur Muttergottes pilgern und der Gesang und die Gebete der Mönche verstummen, ist es ganz still in Mariastein. Aber das wollen wir ja schliesslich nicht, denn dann herrscht hier Totenstille. Nein, Mariastein soll leben, von den Gesängen der Mönche, vom Lachen der Pilger, vom Schreien der Säuglinge, vom Singen und Beten der Wallfahrer, vom Herumtollen der Kinder, von der Fröhlichkeit der Gäste einer Familienfeier, von den stillen Betern und Beterinnen. Also kommen Sie weiterhin nach Mariastein und schöpfen Sie hier Kraft in der Gemeinschaft der Glaubenden, denen Sie innerhalb und ausserhalb der Kirche begegnen, suchen Sie die Orte und Zeiten der wohltuenden Ruhe und Stille auf.

Echos an die Redaktion

redaktion@kloster-mariastein.ch